

meint ist der Typus des Gebildeten unserer Zeit. Dieser Ulrich stellt sich auf Wunsch seines Vaters als Sekretär dem Ministerpräsidenten für eine patriotische Aktion, die „Parallelaktion“, wie man sie in Kakanien — d. i. Oesterreich-Ungarn — nennt, zur Verfügung. Die Jubiläumsvorbereitungen zu Wilhelms II. dreißigstem Regierungsjahr sollen durch parallele Vorbereitungen zum siebenzigsten Regierungsjubiläum des Kaisers von Kakanien paralytisch werden. Um diese „Parallelaktion“ ist der Roman herumgebaut. Zwischendurch geschieht Geschichtliches, Politisches, Erotisches. In dieser Verwirrung der Welt und der Zeit liegt Ulrich im Netz seiner Reflexionen gefangen und kämpft gegen unsichtbare Fäden. Als Kontrastfigur und Gegenspieler ist ihm Dr. Arnheim, ein Aktivist, ein Mann der Wirtschaft, der Tat, zugleich ein Denker und ein Mann der Rede, entgegengestellt. Er möchte den

unsubstanziellen Geist Ulrichs im Wirtschaftsleben festlegen. So theoretisch, wie nach dieser kurzen Charakterisierung der Roman erscheinen mag, ist er jedoch nicht. Eine durchgängige, unerhört feine Ironie im Vortrag und eine glasklare Sprache nehmen den Problemen die Schwere. Hinter dem Roman Musils ist eine erzieherische Absicht versteckt: die Gebildeten von heute, die nur aus einem Ideenwirrwarr und aus Assoziationshäufungen bestehen, diese reinen Wissensgehirne, diese Eigenschaften ohne Menschen — zu verwandeln in Menschen mit Eigenschaften. Die Lösung wird noch nicht gezeigt, nur so viel kann man aus der hochgeistigen Haltung des Romans ablesen; es ist kein primitiver Vorschlag zu erwarten, wenn auch gelegentlich gesagt wird, nur Dummheit mache glücklich.  
Peter Suhrkamp.

(Abgeschlossen am 25. November 1930. Wird in der Februarnummer fortgesetzt.)

## Wer hat das gespielt?

Dritte Folge unseres Lexikons der schönsten Schallplatten

Von Hans Reimann

**A**llmonatlich, so um den Ersten herum, begibt sich Herr Otto Roch, allerhand Kleingeld in der Tasche und mächtig gewillt, mindestens vier neue Platten zu kaufen, in die einzelnen mit sogenannter mechanischer Musik handelnden Geschäfte seiner Stadt, läßt sich Dutzende von Aufnahmen vordudeln und landet abends völlig zerfranst bei Frau Roch, ohne irgendwelchen neuen Betriebsstoff für seine Schallmühle mitzubringen. Und warum ist er außerstande, sich zu einem Kauf zu entschließen? Erstens, weil er sich die Ohren verdorben hat; und zweitens, weil nebenan alles viel, viel schöner klingt. Wer verschlänge Gansbraten, Schinken, Marzipan, russische Eier, Torte und Znaimer Gürkchen bunt durcheinander? Hm? Und: aus dem Schaufenster lockt es magisch; hält man

den feinköstlichen Segen aber in der Hand, ist die Freude um 50 Prozent reduziert. Karl Valentin hat mal eine Platte gesprochen, die im Schallplatten-Laden spielt und die Unentschlossenheit und zunehmende Verblödung der Kauflustigen juxig karikiert. Es hat gar keinen Zweck, aufs Geratewohl Platten anzuhören. Wer beherrscht genug ist, auf sich selbst zu achten, wird bald wahrnehmen, daß an der jeweils laufenden Platte absolut nichts Besonderes dran ist. Und sei sie die zweitherrlichste von allen. Während die in der Nebenkabine vorgeführte Pièce ungewöhnlich begehrenswert, im höchsten Maße appetitanregend wirkt. Darum, o Schwester beziehungsweise o Bruder: tritt mit klarem Wunschzettel den einschlägigen Laden und setz dich in die nebenan gelegene Kabine. Auch zu Haus, also